



Duales Studium Ein Zukunftsmodell mit Optimierungsbedarf

Felise Maennig-Fortmann/Nadine Poppenhagen

- › Das duale Studium nimmt eine Schnittstellenfunktion zwischen beruflicher und akademischer Bildung ein. Es verbindet ein Studium mit regelmäßigen Praxisphasen.
- › Die Bundesregierung will das duale Studium weiter stärken – notwendig ist neben dem quantitativen Ausbau die qualitative Verbesserung der Ausbildung.
- › Es muss eine stärkere inhaltliche Verzahnung der theoretischen und praktischen Lernphasen angestrebt werden. Studiengänge, die diese Verzahnung nicht aufweisen, sollten sich nicht als „dual“ bezeichnen dürfen.
- › Für eine bessere Erkennbarkeit auf dem Arbeitsmarkt sind klarere Kriterien für Qualitätsstandards und eine erhöhte Transparenz dualer Studiengänge wichtig.

Inhaltsverzeichnis

1. Einordnung in den politischen Kontext.....	2
2. Duales Studieren in Deutschland.....	2
3. Herausforderungen und Handlungsfelder.....	6
4. Zusammenfassung und Ausblick.....	10
Literatur.....	11
Impressum	13

1. Einordnung in den politischen Kontext

Ein duales Studium stellt eine Ausbildungsform jenseits der herkömmlichen Grenzen zwischen akademischer und beruflicher Ausbildung dar. Es kombiniert eine betriebliche Ausbildung oder regelmäßige Praxisphasen mit einem akademischen Studium. Dabei verspricht es, mit einer bedarfsgerechten und praxisorientierten Lehre die Lücke zwischen akademischem Wissen und praktischen Anforderungen am Arbeitsplatz zu schließen.

Das Modell soll bei steigenden Abiturientenzahlen einem drohenden Fachkräftemangel entgegenwirken und gleichzeitig zu einer sozialen Öffnung von Hochschulbildung beitragen. Studierende in einem dualen Studiengang profitieren von einem ausgeprägten Praxisbezug, einem sicheren Jobeinstieg, guten Karrierechancen und einem Einkommen während des Studiums, da die Studierenden während der Studienzzeit eine Ausbildungsvergütung erhalten. Die Abbruchquote von sieben Prozent liegt deutlich unter der Abbruchquote herkömmlicher Bachelor-Studiengänge, die bei rund 30 Prozent liegt (BIBB 2017). Aufgrund der Finanzierung von Studienplätzen durch die beteiligten Unternehmen sind duale Studiengänge auch aus fiskalischer Sicht ein interessantes Modell, welches die Bildungshaushalte entlasten kann (Thies 2015).

Trotz starker Zuwachsraten und medialer Aufmerksamkeit entscheiden sich bislang weniger als vier Prozent der Studierenden für ein duales Studium. Dieser geringe Anteil verteilt sich auf verschiedene Modelle und Studienformen, die einen unterschiedlichen Grad an Wissenschaftlichkeit und an Verzahnung der Lernorte gewährleisten. Teilweise klagen Studierende, dass die Verknüpfung von Theorie und Praxis – das Herzstück des dualen Studiums – nicht hinreichend funktioniert.

Die Bundesregierung hat im Koalitionsvertrag vereinbart, Übergänge zwischen akademischer und beruflicher Bildung zu erleichtern und das duale Studium zu stärken. Im Folgenden werden für eine Fundierung der politischen Diskussion, die Rahmenbedingungen, Hauptakteure sowie wichtige Schritte für eine Stärkung des Studienmodells dargestellt.

Vorteile des dualen Studiums

Politische Unterstützung

2. Duales Studieren in Deutschland

2.1 Geschichte

Nachwuchssorgen der Wirtschaft und der Andrang an den Hochschulen führten bereits in den 1970er Jahren dazu, die ersten Berufsakademien in Baden-Württemberg zu gründen. An diesen wurde eine theoretische Ausbildung als Ergänzung zur praktischen Ausbildung im Unternehmen angeboten. Ende der 1990er Jahre wurden Berufsakademie-Abschlüsse den Diplom-Abschlüssen von Fachhochschulstudiengängen gleichgestellt. Durch die Überführung der einzelnen Berufsakademien in die staatliche Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) konnte 2009 erstmalig das duale Studium mit dem Bachelorabschluss beendet werden.

2.2 Regionale Verteilung

Heute wird das duale Studium mit Bachelor- oder (seltener) Masterabschluss in allen Bundesländern angeboten. Dabei ist die regionale Verteilung bundesweit unterschiedlich. Während in Baden-Württemberg ca. 10 Prozent der Studierenden in einem dualen Studiengang studieren und das duale Studienangebot in den letzten Jahren auch in Bayern und Nordrhein-Westfalen deutlich erweitert wurde, ist diese Studienform in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern bisher kaum vertreten (Wolter, 2016, 41; BdA/Stifterverband 2018). Das besonders große Angebot in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen hängt auch damit zusammen, dass in diesen Bundesländern viele Industrie- und Dienstleistungsfirmen sitzen (Wegweiser – duales Studium 2018, 15). Die Duale Hochschule Baden-Württemberg entstand 2009, als die einzelnen Berufsakademien des Landes in eine Hochschule überführt wurden. Ihre Organisationsstruktur ist an das US-amerikanische State University-System angelehnt. Sie ist mit 34.000 Studierenden die größte Hochschule des Landes. Rund 9.000 kleine, mittelständische und Großunternehmen und soziale Einrichtungen arbeiten mit der Dualen Hochschule Baden-Württemberg als Praxispartner zusammen. In anderen Bundesländern sind die einzelnen dualen Hochschulen unter einem Dachverband (z.B. Duale Hochschule Rheinland-Pfalz, Duales Studium Hessen oder die hochschule dual in Bayern) zusammengeschlossen, welcher Unternehmen, Hochschulen und Studierende berät. Hier fungieren die einzelnen Mitglieder weiterhin als selbstständige Hochschulen. Die Dachverbände helfen, die Aktivitäten zu bündeln und Weiterentwicklungen anzustoßen. Sie sorgen darüber hinaus für eine verbesserte Sichtbarkeit und strategische Positionierung des Modells duales Studium im jeweiligen Bundesland (Stifterverband 2015b, 71).

Unterschiedliche
Strukturen in den
Bundesländern

2.3 Unterschiedliche duale Studienformate

Ein duales Studium dauert, je nach Studiengang, drei bis viereinhalb Jahre. Unter dem Begriff duales Studium verbirgt sich eine Vielzahl von Studienmodellen und Formaten. Dies hängt u.a. mit den unterschiedlichen Entstehungsbedingungen dualer Studiengänge und regionalen standortspezifischen Unterschieden zusammen (BMBF 2016).

Modelle der
Erstausbildung

Grundsätzlich ist zwischen Modellen der Erstausbildung und Modellen im Bereich der Weiterbildung zu unterscheiden.

Folgende Varianten gibt es im Bereich der Erstausbildung:

- ▶ *Ausbildungsintegrierend:* Nach Abschluss eines ausbildungsintegrierenden Studiengangs besitzen Studierende nicht nur einen Bachelor, sondern auch einen anerkannten Ausbildungsabschluss nach Berufsbildungsgesetz (BBiG)/Handwerksordnung (HwO). Das Kooperationsunternehmen ist der Ausbildungsbetrieb, der auch ein Ausbildungsgehalt zahlt. Die Ausbildungsinhalte sind durch den Ausbildungsrahmenplan für den Lernort Betrieb und den Rahmenlehrplan für den Berufsschulunterricht vorgegeben. In seltenen Fällen ist die Berufsschule als dritter Lernort beteiligt (Singvogel 2014, 7).
- ▶ *Praxisintegrierend:* Das Studium wird mit längeren Praxisphasen in einem Kooperationsbetrieb kombiniert. Studierende erwerben einen Hochschulabschluss, aber keinen zusätzlichen Abschluss in einem Ausbildungsberuf. Dieses Modell ist das am stärksten wachsende Modell (BiBB 2015, 6). Es ist hinsichtlich des Lernortes Betrieb weniger strikt geregelt. Da keine Ausbildungsordnung zu Grunde liegt, müssen die Ausbildungsinhalte individuell zwischen Hochschule und Praxispartner abgestimmt werden (Singvogel 2014, 7).

Beide Modelle setzen die Immatrikulation in einen Studiengang an der jeweiligen Hochschule und einen Vertrag mit einem Betrieb voraus (Wolter 2016, 43). Das ausbildungsintegrierende Modell sieht meist Ausbildungsverträge vor (Hesser et al. 2017, 6–7). Die Studierenden eines praxisintegrierenden dualen Studienmodells sind in den Betrieben größtenteils auf der

Grundlage von Praktikums-, Volontariats- oder Teilzeitarbeitsverträgen beschäftigt. Dabei sind die Höhe der gezahlten Vergütung und die rechtliche Stellung der Lernenden unterschiedlich (Weiß 2016, 26).

Im Weiterbildungsbereich gibt es zwei Hauptvarianten des dualen Studiums:

1. Das berufsintegrierende duale Studium, das sich vor allem an Studieninteressierte mit abgeschlossener Berufsausbildung oder mehrjähriger Berufserfahrung richtet.
2. Das berufsbegleitende duale Studium, bei dem Beschäftigte die Möglichkeit haben, neben ihrer betrieblichen Tätigkeit ein Bachelor- oder Masterabschluss zu erwerben. Die Studiengänge sind im Allgemeinen nicht mit den Inhalten der Berufstätigkeit abgestimmt und sehen eine Kooperation zwischen Unternehmen und Hochschule nicht zwingend vor.

Laut Wissenschaftsrat (2013) sollte (nur) dann von dualen Studiengängen gesprochen werden, wenn sie

1. ein wissenschaftliches Studium anbieten und
2. systematisch die beiden Lernorte Hochschule und Arbeitsplatz verknüpfen.

Studiengänge, welche die Verknüpfung von Theorie und Praxis im Wesentlichen den einzelnen Studierenden überlassen, sollten nicht als duale Studiengänge bezeichnet werden (Wolter 2016, 43). Insbesondere Studiengänge im Weiterbildungsbereich entsprechen den Kriterien des Wissenschaftsrats für ein duales Studium nicht immer. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das duale Studium im Bereich der Erstausbildung.

2.4 Unterschiedliche Zeitmodelle

Zur Kombination der beiden Lernorte haben sich verschiedene Zeitmodelle herausgebildet. Im dominierenden Blockmodell wechseln sich die Phasen an der Hochschule und beim Praxispartner in Wochen oder Monatsblöcken ab. Im Rotationsmodell findet an verschiedenen Tagen der Woche ein Wechsel zwischen den betrieblichen und den hochschulischen Phasen statt. Fernlernmodelle gibt es mit vereinzelt oder auch ohne Präsenzphasen an der Hochschule. Daneben existieren weitere Unterformen, wie etwa das teilseparierte Blockmodell mit vorausgehender Berufsausbildung, bei dem der Ausbildungsbeginn zwischen 6 und 18 Monaten vor dem Studienbeginn liegt (Bundesinstitut für Berufsbildung 2017a). Ob dieses Modell eine Verzahnung von Theorie und Praxis nach den Kriterien des Wissenschaftsrat ermöglicht, ist zweifelhaft.

2.5 Anbieter und Fachrichtungen

Die meisten dual Studierenden sind an Fachhochschulen, die sich zum Teil auch in privater Trägerschaft befinden, an der dualen Hochschule Baden-Württemberg und an Berufsakademien eingeschrieben. Auch Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien, teilweise ohne Hochschulstatus, bieten duale Studiengänge an. Sie arbeiten dazu meist mit Hochschulen zusammen. Nur wenige duale Studiengänge werden von Universitäten angeboten.

Der größte Anteil des Studienangebots ist ingenieurwissenschaftlich (38 Prozent) ausgeprägt, gefolgt von den Wirtschaftswissenschaften (34 Prozent). Auf Informatik entfallen zwölf Prozent der Angebote, auf Erziehung, Gesundheit und Pflege zehn Prozent (BIBB 2017). Im letztgenannten Bereich scheint ein Ausbau gerade auch mit Blick auf eine regionale Fachkräftesicherung sinnvoll. Hier sind die Unternehmen und öffentlichen Arbeitgeber gefragt, gegenüber den Hochschulen der Region ihre Bedarfe und ihre Kooperationsbereitschaft zu artikulieren (BdAV Stifterverband 2018).

Modelle der
Weiterbildung

Verzahnung von
Theorie & Praxis

Verschiedene
Anbieter

Großes Angebot
in Ingenieur- und
Wirtschaftswissen-
schaften

2.6 Beteiligte

Eine wichtige Rolle für die Wahl eines dualen Studiums spielt für Studierende neben der Ausbildungsvergütung der relativ sicherere Berufseinstieg. Die Übernahmequoten nach Studienabschluss liegen bei neunzig Prozent (Krone 2015, 83). Die Studierenden eines dualen Studiengangs stehen von Anfang an mit der Praxis in Kontakt und können nach Studienabschluss mehrjährige Arbeitserfahrung vorweisen. Relativ kleine Studiengruppen erlauben eine individuelle Betreuung der Studierenden (BdA/Stifterverband 2018). Dafür ist ein duales Studium oftmals arbeitsreicher als ein klassisches Studium, da die Studienzeit straff organisiert ist. Es gibt keine Semesterferien, sondern eine begrenzte Zahl von Urlaubstagen. Trotz der hohen Arbeitsbelastung sind die Studierenden mit ihren betrieblichen Ausbildungsbedingungen insgesamt zufrieden (Krone 2015, 32). Optimierungsbedarf sehen Studierende dualer Studiengänge in der Abstimmung der Vermittlung von praktischem und theoretischem Wissen im Betrieb und in der Hochschule (Krone 2015, 260; vgl. Gillmann 2018).

Hohe
Übernahmequoten

Betriebe erhoffen sich durch die Beteiligung an dualen Studiengängen eine bedarfsgerechte Fachkräftesicherung. Die beteiligten Betriebe entscheiden in der Regel über die Auswahl der Studienbewerber. Gute Nachwuchskräfte sollen frühzeitig an das Unternehmen gebunden und betriebsspezifisch ausgebildet werden. Gleichzeitig kann auf Ausbildungsinhalte Einfluss genommen werden und neue Technologien werden zeitnah in die Curricula integriert werden. Nach Studienende benötigen die Absolventen kaum Einarbeitungszeit. Das wiederum vermeidet Ausgaben für Anwerbung und eventuelle Verluste bei Fehlentscheidungen in der Personalauswahl (Krone 2015, 253).

Bedarfsgerechte
Fachkräfte-
qualifikation

Der enge Kontakt zur Hochschule/Berufsakademie ermöglicht Unternehmen auch Kooperationen etwa auf dem Feld der angewandten Forschung, des Wissens- und Technologietransfers oder der Weiterbildung (BdA/Stifterverband, 2018). Durch die Beteiligung am dualen Studium können kleine Betriebe und solche, die sich in weniger attraktiven Regionen befinden einen Wettbewerbsnachteil gegenüber größeren und beliebten ausgleichen. Im Bereich von klein- und mittelständischen Unternehmen besteht jedoch noch ein unzureichend erschlossenes Potenzial (Kupfer et. al. 2014, 152).

Die Gesamtverantwortung für duale Studiengänge liegt bei den Hochschulen. Sie sind für den Inhalt und die Qualität ihrer Studiengänge verantwortlich. Sie nehmen Abschlussprüfungen ab und verleihen akademische Grade. Hierbei sind sie weitgehend autonom (Singvogel 2014, 9). Mit einem dualen Studiengang können Hochschulen ihr Profil erweitern, sich praxisnah positionieren und dabei die Regionalvernetzung stärken (Kupfer et al. 2014). Durch die Einbindung der beruflichen Praxis entstehen Anregungen für die akademische Lehre – aktuelles und praktisches Wissen kann zeitnah in den Lehrprozess einbezogen werden (Wissenschaftsrat 1996, 36). Die Kooperation mit Unternehmen bietet den Hochschullehrern enge Kontakte zur Wirtschaft, welche sie im Rahmen anwendungsorientierter Forschung nutzen können (BdA/Stifterverband 2018, 6). Derzeit sind es einzelne Hochschulen, die sich auf dem Feld des dualen Studiums besonders profilieren. Oft handelt es sich um private Hochschulen, die sich durch ihre höhere Flexibilität auf die jeweiligen Bedarfe der kooperierenden Betriebe einstellen, oder um staatliche Institutionen, die aufgrund ihrer regionalen Lage besondere Maßnahmen ergreifen müssen (vgl. Stifterverband 2015).

Gesamtverantwortung
liegt bei den
Hochschulen

In vielen dualen Studiengängen sind begleitende Gremien in Form von Arbeitskreisen oder Beiräten integriert. Hier planen, bewerten und diskutieren die beteiligten Akteure die gemeinsame Arbeit, etwaige Probleme und mögliche Veränderungen. Sie wirken als vermittelndes Bindeglied zwischen den Hochschulen und den Betrieben und sorgen für eine inhaltliche Verzahnung (Kupfer et. al. 2014 21). In den meisten Fällen werden die Industrie- und Handelskammern bzw. Handwerkskammern als Vermittlungsinstanz bei der Entwicklung solcher Gremien einbezogen.

Begleitende Gremien
als Bindeglied

3. Herausforderungen und Handlungsfelder

3.1 Begrifflichkeit „duales Studium“ einheitlich bestimmen

Aufgrund unterschiedlicher Anforderungen und regionaler Gegebenheiten hat sich ein breites Feld „dualer“ Studienmodelle herausgebildet. Der Begriff „duales Studium“ ist nicht geschützt. Es gibt keine verbindlichen Regeln, welche Studiengänge sich „dual“ nennen können und welche nicht (Thies 2015).

Definitionsvielfalt

Die o.g. Einteilung des Wissenschaftsrates (2013) bildet einen guten Ausgangspunkt für eine begriffliche Definition. Demnach muss ein duales Studium wissenschaftsbezogen sein und eine systematische Verknüpfung der beiden Lernorte Hochschule und Arbeitsplatz bieten. Der Wissenschaftsrat schlägt darüber hinaus vor, dass beim dualen Studium der Anteil am hochschulischen Lernort einen Umfang von mindestens 50 Prozent haben soll (28).

Auch das Bundesinstitut für Berufsbildung (2017) betont, dass begleitende Studiengangsformate zukünftig nicht mehr als „dual“ bezeichnet werden sollten, da „ihnen die zentralen Merkmale eines dualen Studiums: eine systematische inhaltliche, organisatorische und vertragliche Verzahnung der beteiligten Partner sowie eine klare Funktion des Betriebs als Lernort im Rahmen des Studiengangskonzepts“ (1,2) fehlten.

Allerdings sagt der Anteil der an einer Hochschule verbrachten Zeit wenig über die wissenschaftliche Qualität eines Studiums aus. Im Sinne der vorigen Definition muss sichergestellt sein, dass Theorie und Praxis verzahnt sind und dass der Unterricht an den Hochschulen und im Betrieb qualitativ hochwertig ist. Beiden Punkte soll im Folgenden nachgegangen werden.

3.2 Verzahnung von Theorie und Praxis sicherstellen

Historisch gesehen liegen einem dualen Studium und einer beruflichen Ausbildung verschiedene Kulturen und Bildungskonzepte zugrunde (Faßhauer/Severing 2016, 8). Vertragliche Vereinbarungen, die Transparenz über Inhalte, Organisation und Verbindlichkeiten schaffen, sind wesentlich für den Erfolg des dualen Studiums und für eine möglichst reibungslose Zusammenarbeit der unterschiedlichen Lernorte (Stifterverband 2015). Hier getroffene Absprachen und Vereinbarungen bilden die Grundlage für eine inhaltliche und organisatorische Verknüpfung beider Lernorte. Die Einrichtung gemeinsamer Entwicklungs-, Koordinierungs- und Abstimmungsgremien zwischen den Partnern dualer Studiengänge sollte verbindlicher Bestandteil bei der Entwicklung dualer Studiengänge sein (DGB 2017), um eine kontinuierliche Zusammenarbeit der Beteiligten zu ermöglichen.

Verbindliche Einrichtung gemeinsamer Gremien

Die inhaltliche Verzahnung der Lernorte sollte auch durch die Anerkennung der Praxisphasen als Studienleistung (ausgedrückt in Punkten des European Credit Transfer and Accumulation System – ECTS-Creditpoints) formalisiert sein (DGB, 2017). Das bedeutet, dass die im Betrieb erworbenen Kompetenzen als Studienanforderungen definiert und über die Vergabe von ECTS-Punkten als Studienleistung anerkannt werden sollen.

ECTS-Punkte Vergabe

Für einen erfolgreichen Ablauf der Veranstaltungen sind Koordination und Abstimmung unerlässlich: Studierendenbefragungen in den letzten Jahren zeigten, dass Studierende mit der zeitlichen Abstimmung zwischen Hochschule und Betrieb häufig unzufrieden waren (Krone 2015, 259). Sie litten unter Überschneidungen von Veranstaltungen (Hähn 2015, 42 f.). Nur organisatorische Abstimmungen zwischen den Partnern ermöglichen einen reibungslosen Studienverlauf für duale Studierende, die aufgrund der Parallelität von Studium und Praxistätigkeit bereits einer großen zeitlichen Belastung ausgesetzt sind.

Organisatorische Abstimmungen intensivieren

3.3 Qualitätssicherung implementieren

Aufgrund der Heterogenität dualer Studienmodelle ist die Implementierung einheitlicherer Qualitätsstandards herausfordernd. Der Fokus sollte auf der Sicherung folgender Bereiche liegen: Wissenschaftlichkeit des Studienprogramms, Sicherung der Ausbildungsqualität im Unternehmen, inhaltliche Verzahnung von Theorie und Praxis und angemessene Betreuung von Studierenden an beiden Lernorten.

Für ausbildungsintegrierende duale Studiengänge bestehen durch die Ausbildungsordnungen verbindliche Regelungen zur Qualitätssicherung des betrieblichen Lernortes. Diese fehlen jedoch bei praxisintegrierenden Studiengängen. Die Qualitätssicherung liegt bei diesen sowohl für den hochschulischen als auch für den betrieblichen Lernort in der Verantwortung der Hochschule (Wiesner/Winkler 2016, 82). Am betrieblichen Lernort sollten bei der Gestaltung der Lern- und Arbeitsphasen Mindeststandards (z.B. Vorgabe von Lernzielen, Festlegung von Ansprechpartnern, Qualifizierung des Ausbildungspersonals) definiert werden (Weiß 2016, 31).

Einen wichtigen Bereich notwendiger Qualitätssicherung stellt die Qualifizierung von Ausbildern dar. Da sich vermehrt kleine und mittelständische Unternehmen an dualen Studiengängen beteiligen, die wenig Erfahrung in der Qualifizierung von Ausbildern haben, gibt es einen Bedarf der Professionalisierung des betrieblichen Bildungspersonals (Faßhauer/Severing, 2016, 15). Die Hochschulen und Berufsakademien können eine Begleitung der Praxisphasen meist nicht im erforderlichen Umfang leisten. Hier bietet sich die Unterstützung der örtlichen Industrie- und Handelskammern aufgrund ihrer Nähe zu den Unternehmen und den Erfahrungen aus der beruflichen Bildung an (Mülverstedt 2018).

Zur Überprüfung der Qualität des betrieblichen Lernorts wird oft auf das Akkreditierungssystem von Studiengängen verwiesen. So könnte im Akkreditierungsverfahren neben der Verzahnung von Theorie und Praxis die Qualität des Betriebs als Lernort mitbegutachtet werden. Insgesamt gibt es bisher kaum Untersuchungen über den Ablauf des Akkreditierungsverfahrens bei dualen Studiengängen (Weiß 2016, 34). Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2016 sollen die Veränderungen im Akkreditierungswesen für mehr Transparenz sorgen. Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) fordert in diesem Zusammenhang vom Akkreditierungsrat die Entwicklung übergreifender Qualitätskriterien und -standards für das duale Studium, die mit konkreten Kriterien für die Gutachterinnen und Gutachter hinterlegt sein sollen. Die Standards sollen die wissenschaftliche Qualität des dualen Studiums und seine Vergleichbarkeit mit den traditionellen Abschlüssen sicherstellen (2017).

Einen ergänzenden Weg der Qualitätssicherung beschreiten Dachverbände wie die Hochschule dual in Bayern, die Duale Hochschule Hessen oder die eigenständige Duale Hochschule Baden-Württemberg, bei denen Wissenschaft und Wirtschaft verbindliche Qualitätsstandards für ihre Studiengänge vereinbaren (Süddeutsche Zeitung, 16.6.2018).

Auch das Bundesinstitut für Berufsbildung hat „Empfehlungen zu den Qualitätsdimensionen für duale Studiengänge als Praxisanregungen/Orientierungshilfe“ formuliert (2017). Allerdings finden untergesetzliche Praxisanregungen in Form von Empfehlungen seitens des Akkreditierungsrates und des Bundesinstituts für Berufsbildung bisher in der Praxis wenig Anwendung (Hesser 2017). Bei dieser Einschätzung sollte aber berücksichtigt werden, dass das duale Studium eine vergleichsweise junge Entwicklung darstellt, dessen Probleme erst allmählich deutlich und auch von wissenschaftlicher Seite als empirisches Forschungsfeld entdeckt werden.

Definition von
Mindeststandards

Professionalisierung
des Bildungs-
personals im Betrieb

Akkreditierungs-
system an den
Universitäten

Hochschul-
dachverbände

3.4 Studierende im Betrieb vertraglich absichern

Ob ausbildungsintegrierend- oder praxisintegrierend: Zwischen dem Studierenden und dem dualen Betriebspartner sollten grundsätzlich folgende Aspekte vertraglich geregelt sein: Rechte und Pflichten der beteiligten Partner, Vergütung, Bereitstellung der erforderlichen Ausbildungsmittel, Urlaubsanspruch, Arbeitszeit, Vertragsdauer, Probezeit, Vertragsbeendigung, Zeugnispflicht und die Regelung zur Übernahmen von Studiengebühren (vgl. BIBB 2017b, 12).

Vertraglicher
Regelungsbedarf

In ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen haben die Studierenden meist einen Ausbildungsvertrag nach Berufsbildungsgesetz, der einem Arbeitsvertrag gleichgestellt ist. Das am stärksten wachsende Segment sind aber praxisintegrierende Studiengänge, die zu keinem Berufsabschluss führen und bei denen die Studierenden keinen Ausbildungsvertrag erhalten. Der DGB (2017) kritisiert die unzureichende vertragliche Absicherung der dual Studierenden, die bei den betrieblichen Kooperationspartnern häufig auf der Ebene von Praktikumsverträgen verbleibt (Uthenwoldt, 2017) und fordert die Kultusministerkonferenz und den Akkreditierungsrat auf, klarere Vorgaben zum dualen Studium zu machen.

Es muss daher geklärt werden, wie dual Studierende in praxisintegrierenden Studiengängen rechtlich durch einen Mustervertrag, ähnlich dem Ausbildungsvertrag abgesichert werden können. Die Duale Hochschule Baden-Württemberg hat beispielsweise einen von ihrem Aufsichtsrat beschlossenen Standardstudienvertrag erstellt, der mit den Studierenden geschlossen und von den dualen Partnern eingehalten werden muss.

3.5. Notwendigkeit einer bundeseinheitlichen Gesetzgebung?

In den gesetzlichen Regelungen ist das Konzept des dualen Studiums nicht eindeutig bestimmt. Zwar finden sich in den meisten Hochschulgesetzen Aussagen, doch der Regelungsumfang und die vorgenommenen Charakterisierungen gestalten sich heterogen (Stifterverband 2015b, 12).

Regelungsumfang in
Hochschulgesetzen
ist uneinheitlich

Die Berufsbildung beim ausbildungsintegrierten dualen Studium fällt grundsätzlich unter den Regelungsbereich des BBiG. Nach Meinung des DGB sollte der Anwendungsbereich des BBiG um dual Studierende während der betrieblichen Praxisphasen ergänzt werden.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (2016) und die Arbeitgeber widersprechen Forderungen nach bundeseinheitlichen Studienformaten und einer zentralen Qualitätssicherung in öffentlich-rechtlicher Verantwortung. Neben der Frage inwieweit diese Maßnahmen mit dem Bildungsföderalismus vereinbar wären, besteht die Sorge, dass sie den Hochschulen die erforderliche Flexibilität nehmen und so das Erfolgsmodell duales Studium beschädigen könnten. Die im dualen Modell angelegte Agilität bei der schnellen Entwicklung passgenauer, praxisnaher und regionaler Lösungen zwischen den dualen Partnern vor Ort dürfe durch neue Gesetze und bundesweite Regelungen nicht beeinträchtigt werden (Toepfer 2018).

Um abzuwägen, ob Verfahren zur Qualitätssicherung und Maßnahmen zur Standardisierung des dualen Studiums auf Kosten einer schnellen Umsetzung neuer Ausbildungsinhalte und der Flexibilität von dualen Studiengängen gehen, sind weitere Evaluierungen notwendig.

3.6 Soziale Aufstiegsmöglichkeiten durch ein duales Studium?

Bislang entscheiden sich überwiegend Schulabsolventen aus nicht akademisch geprägten Haushalten für ein duales Studium. Duale Studiengänge tragen damit zur sozialen Öffnung des Hochschulsystems bei. Allerdings ist der Anteil der dual Studierenden an allen Studierenden bislang zu gering, als dass hiervon ein korrigierender Einfluss auf die soziale Struktur der Studierenden ausgehen könnte (Wolter 2016, 52).

Potenziale für
sozialen Aufstieg

Das duale Studium ist bisher vor allem eine „deutsche“ Angelegenheit (FAZ 2017). Gegenwärtig kommen die Studierenden dualer Studiengänge kaum aus Familien mit Migrationshintergrund. Dies mag neben geringer Bekanntheit auch damit zu tun haben, dass im Gegensatz zu klassischen Studiengängen die Auswahl der Studierenden über die beteiligten Unternehmen läuft (Wolter 2016, 47). Der Stifterverband spricht in diesem Zusammenhang von einer „fehlenden Diversity Sensibilität“ der beteiligten Unternehmen (2015, 27).

Kaum Studierende
mit Migrations-
hintergrund

Da der Bedarf an Fachkräften mit interkulturellen und Fremdsprachenkompetenzen wächst und die Zahl qualifizierter Menschen mit Migrationshintergrund steigt, sollten duale Studiengänge sich dieses Reservoir nutzbar machen. Geeignete Bewerberinnen und Bewerber mit Migrationshintergrund sollten nicht an Formalien des Einstellungsprozesses oder an den noch ausbaubedürftigen Sprachkenntnissen scheitern.

Lösungspotenzial für
Fachkräftemangel

Ein wichtiger Punkt ist, dass das duale Studium unter Schülerinnen und Schülern und deren Eltern noch bekannter gemacht werden sollte und sich besonders Schulen dafür eignen, neue Zielgruppen gezielt zu informieren.

3.7 Duale Studienmöglichkeiten weiter ausbauen

Das deutsche Hochschulsystem expandiert seit geraumer Zeit, während das Berufsbildungssystem eher stagniert bzw. mit Rückgängen zu kämpfen hat. Zugleich besteht bei Studierenden ein großes Interesse, Theorie und Praxis stärker miteinander zu verknüpfen.

Bisher werden außerhalb der Wirtschafts- oder Ingenieurwissenschaften nur vereinzelt Studiengänge im dualen Modell angeboten. Entwicklungspotential für duale Studiengänge sind besonders im Gesundheits-, Ernährungs-, Sozial- und Erziehungsbereich, aber auch in den Fachbereichen Design oder Architektur gegeben. Auch im öffentlichen Sektor sind duale Studienmodelle denkbar (Wolter, 2016, 58).

Ausbaupotenziale in
vielen Fachbereichen

Allerdings sind in vielen Branchen, und ganz besonders im Pflege- und Erziehungsbereich, die künftigen Karrierewege von Absolventen dualer Studiengänge bislang ungeklärt. Die Tätigkeiten studierter Erzieher und Pfleger unterscheiden sich meist nicht von denen ihrer nicht-studierten Kollegen (FAZ 2017). Die Öffnung des Modells für neue Fächer gerät ins Stocken, wenn auf diesen Feldern keine bessere Bezahlung und Führungspositionen im Anschluss an das Studium folgen (DGB, 2016).

Karrierewege
schärfen

Duale Studiengänge sind bundesweit ungleich verteilt. Vielerorts sind besonders klein- und mittelständische Unternehmen nur schlecht über Chancen und Möglichkeiten der Teilnahme an dualen Studiengängen informiert (Schwill/Wolf 2015). Hochschulen sollten aktiver informieren und Praxispartner ansprechen; zusätzlich sollten auch die betroffenen Kammern stärker werben (Schwill/Wolf 2015). Hier könnten die Länder mithelfen, indem sie zentrale Koordinierungsstellen/Kontaktpersonen an Hochschulen mitfinanzieren.

Kleine Unternehmen
integrieren

4. Zusammenfassung und Ausblick

Immer mehr Jugendliche erreichen das Abitur. Für Schulabsolventen ist die berufsbe-fähigende Ausbildung an Hochschulen und in Betrieben eine attraktive Alternative zum klassischen Hochschulstudium. Die Theorie-Praxis-Verzahnung ist das kennzeichnende Merkmal des dualen Studiums, deren Realisierung allerdings noch ausbaufähig ist. Dar-über hinaus gibt es in der Ausgestaltung, der Anerkennung und auch der Qualität des Lehrpersonals in den Praxisphasen Regelungsbedarf. Dies betrifft auch den rechtlichen Status der Studierenden.

Zielführend hat sich gerade bei der Entwicklung neuer Studiengänge die Einrichtung stu-diengangsbegleitender Gremien erwiesen, die alle Beteiligten an einen Tisch bringen. Hier können Probleme und Veränderungen diskutiert, Musterverträge konzipiert und neue Lehrinhalte besprochen werden.

Wichtig erscheint neben der Erarbeitung von Kriterien für Qualitätsstandards die Herstellung von Transparenz dualer Studiengänge. Hier ist vor allem die Bildungspolitik angesprochen, den entsprechenden rechtlichen Rahmen verbindlicher zu gestalten und an transparente Standards anzupassen. Welche Rolle der Bund bei der Weiterentwicklung spielen und ob das duale Studium ins Bundesbildungsgesetz mitaufgenommen werden sollte, bleibt umstritten. Gewerkschaften wünschen sich mehr Bundeskompetenz, Arbeitgeber sehen das als Bedrohung der Flexibilität dualer Studiengänge bei der Antwort auf sich stetig ändernde Arbeits- und Qualifikationsanforderungen.

Eine bessere bundesweite Vergleichbarkeit würde für eine bessere Erkennbarkeit auf dem Arbeitsmarkt sorgen. Einige Länderinitiativen wie in Bayern (hochschule dual), Hessen (dua-les Studium Hessen) sowie die Einrichtung der dualen Hochschule in Baden-Württemberg (DHWB) zeigen hier wichtige Ansätze auf. Die Notwendigkeit von mehr Vergleichbarkeit gilt im Besonderen vor dem Hintergrund einer anhaltenden Expansion dualer Studiengänge an neuen Standorten und auch in weiteren Fachrichtungen.

Das Modell duales Studium könnte dazu beitragen, Grenzziehungen zwischen akademischer und beruflicher Bildung durchlässiger zu gestalten. Der Erfolg dieses Qualifikationsprofils wird langfristig maßgeblich davon abhängen, ob sich hinreichend attraktive Beschäftigungs-möglichkeiten und vor allem weitere Karrierewege für Absolventen eines dualen Studiums eröffnen.

Verzahnung von
Theorie und Praxis

Begleitende Gremien
ausbauen

Verbindliche
Qualitätsstandards
schaffen

Bundesweite
Vergleichbarkeit

Literatur

- B** Bundesinstitut für Berufsbildung (2017a): Ausbildung Plus – Duales Studium in Zahlen 2016 – Trends und Analysen.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2017b): Empfehlungen des BBIB-Hauptausschusses, Positionspapier der AG zum dualen Studium vom 21. Juni 2017 in Bonn.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2015): Duales Studium in Zahlen – Trends und Analysen.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2016): Evaluation des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) Evaluierungsbericht https://www.bmbf.de/files/2016-03-23_Evaluationsbericht_BBIG.pdf (Letzter Abruf: 28.11.2018).
- Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände/Stifterverband der Deutschen Wissenschaft (2011): Erfolgsmodell Duales Studium – Leitfaden für Unternehmen.
- Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände/Stifterverband der Deutschen Wissenschaft (2018): Erfolgsmodell Duales Studium – Leitfaden für Unternehmen – Überarbeitete und erweiterte Ausgabe.
- D** Deutscher Gewerkschaftsbund (2017): Positionen zum Dualen Studium. https://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_inet/berufsbildung/3.1.2.5_170222-anlage7.pdf (Letzter Abruf: 28.11.2018).
- F** Faßhauer, Uwe/ Severing, Eckart: Duale Studiengänge: Stand und Perspektiven der Verzahnung von beruflicher und akademischer Bildung. In: Faßhauer, Uwe/ Severing, Eckart (Hrsg.): Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung. Duale Studiengänge in Theorie und Praxis. Bielefeld 2016, S. 7–17.
- G** Gillmann, Barbara (2018): Studien legen die Schattenseiten des dualen Studiums offen. In: Handelsblatt, 10.4.2018 <https://www.handelsblatt.com/politik/oekonomische-bildung/hochschulen-studien-legen-die-schattenseiten-des-dualen-studiums-offen/21156432.html> (Letzter Abruf: 28.11.2018).
- Godard, Jeannette (2018): Kalkulation und Karriere. In: Süddeutsche Zeitung, 15.6.2018 https://www.sueddeutsche.de/app/szbeilagen/nas/sv1/outbox_pdf/Duales_Studium.pdf (Letzter Abruf: 28.11.2018).
- H** Hähn, Katharina (2015): Dual Studieren im Blick. Entstehungsbedingungen, Interessenlagen und Umsetzungserfahrungen in dualen Studiengängen. In: Sirikit Krone (Hrsg.), Wiesbaden: Springer VS, S. 29–50.
- Hesser, Wilfried/Langfeldt, Bettina (2017): Das duale Studium aus Sicht der Studierenden, Helmut Schmidt Universität, Universität der Bundeswehr, Hamburg.
- K** Krone, Sirikit (2015): Das duale Studium. In: Krone Sirikit (Hrsg.): Dual Studieren im Blick. VS Verlag, S. 15–28.
- Kupfer, Franziska/Köhlmann-Eckel, Christiane/Kolter, Christa (2014): Duale Studiengänge – Praxisnahes Erfolgsmodell mit Potenzial? Abschlussbericht zum Projekt Analyse und

Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen, Bundesinstitut für Berufsbildung, Wissenschaftliche Diskussionspapiere, Heft 152.

M Mülverstedt, Carolin (2018): <https://www.xing.com/news/klartext/wir-brauchen-endlich-einheitliche-und-verbindliche-standards-2526> (Letzter Abruf: 28.11.2018).

S Schwill, Ursula/ Wolf, Anett (2015): Erschließung neuer Zielgruppen für das Duale Studium – kleinere und mittlere Unternehmen – Beispiel Brandenburg.

Singvogel, Renate (2014): Duales Studium – Handreichung für Betriebs- und Personalräte.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2015a): Hochschul-Bildungs-Report 2020, Essen.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2015b): Qualitätsentwicklung im dualen Studium – ein Handbuch für die Praxis.

T Thies, Lars (2015): Das Beste aus zwei Welten - Duale Studiengänge als Brücke zwischen beruflicher und akademischer Bildung
https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/LL_GB_Duales_Studium_150528.pdf (Letzter Abruf: 28.11.2018).

Toepfer, Matthias (2018): <https://www.xing.com/news/klartext/das-erfolgsmodell-aus-dem-sudwesten-zeigt-wie-es-geht-2574> (Letzter Abruf: 28.11.2018).

U Uthenwoldt, Deike (2017): Duales Studium – Streber mit Schwächen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.11.2017
<http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/ist-das-duale-studium-besser-als-sein-ruf-15274870.html> (Letzter Abruf: 28.11.2018).

W Wegweiser – Duales Studium (2018)
https://www.wegweiser-duales-studium.de/fileadmin/user_upload/Inhalte/wegweiser-duales-studium.de/infos/E-Book-Duales-Studium-2018.pdf (Letzter Abruf: 28.11.2018).

Weiß, Reinhold (2016): Duale Studiengänge – Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung. In: Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung. Duale Studiengänge in Theorie und Praxis. W. Bertelsmann Verlag. S.21–38.

Wiesner, Kim-Maureen/ Winkler, Antje (2016): Ergebnisse aus der ANKOM-Initiative – Potentiale für eine Weiterentwicklung dualer Studiengänge. In: Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung. Duale Studiengänge in Theorie und Praxis. W. Bertelsmann Verlag. S. 81–96.

Wissenschaftsrat (2013): Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier.

Wissenschaftsrat (1996): Empfehlungen zur weiteren Differenzierung des Tertiären Bereichs durch duale Fachhochschul-Studiengänge.

Wolter, Andrä (2016): Der Ort des dualen Studiums zwischen beruflicher und akademischer Bildung: Mythen und Realitäten. In: Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung. Duale Studiengänge in Theorie und Praxis. W. Bertelsmann Verlag. S. 39–60.

Impressum

Die Autorinnen

Felise Maennig-Fortmann

Koordinatorin für Bildungs- und Hochschulpolitik, Team Bildungs- und Wissenschaftspolitik,
Hauptabteilung Politik und Beratung, Konrad-Adenauer-Stiftung

Nadine Poppenhagen

Ehemalige Koordinatorin für Bildungs- und Hochschulpolitik, Team Bildungs- und Wissen-
schaftspolitik, Hauptabteilung Politik und Beratung, Konrad-Adenauer-Stiftung

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Felise Maennig-Fortmann

Koordinatorin für Bildungs- und Hochschulpolitik
Hauptabteilung Politik und Beratung

T: +49 30 / 26 996-3768

felise.fortmann@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2018, Sankt Augustin/Berlin

Gestaltung: yellow too Pasiek Horntrich GbR

Satz: Janine Höhle, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ISBN 978-3-95721-507-9



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons
Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0
(abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildvermerk Titelseite

© baona, iStock by Getty Images